

MIT DER TRANSMONGOLISCHEN ZUR TRANSSIBIRISCHEN EISENBAHN

Von Peking nach Rankweil „gegen den Strom“

[Peking](#)

[Mit dem K3 in die Mongolei](#)

[Ausflug nach Kara Korum](#)

[Baikalsee](#)

[Von Irkutsk nach Ekaterinburg](#)

[Über das Uralgebirge Richtung Moskau](#)

[Drei Tage in Moskau und dann zurück nach Hause](#)

[Reiseroute](#)



Reisebericht von
Dr. Christine Scholl-Kuhn

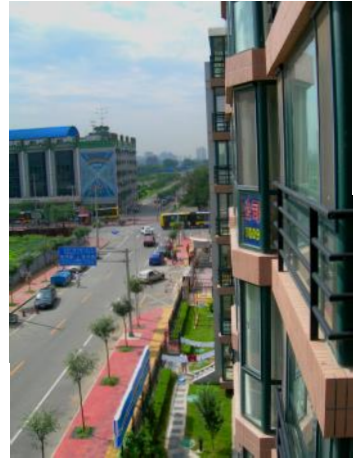
Layout Günter Dietrich

PEKING

Montag, 31. Juli 2006 um 6 Uhr Früh Ankunft in Beijing

Erfreulicher Weise wurden wir von einem deutschsprachigen Führer vom Flughafen abgeholt und konnten im Hotel Brown in der Xing Nong Straße 19 gleich ins Zimmer, was für mich endlich sechs Stunden Schlaf bedeutete und für Günter eine Pfeife am Balkon.

Während ich schlief hatte Günter für uns zwei Karten für eine Pekingoper im *Liyuan Theater* organisiert, was eher ein pantomimisches Tanztheater mit tollen Kostümen ist, als das was wir unter Oper verstehen, optisch beeindruckend aber musikalisch wenig wertvoll. Bevor man uns zum Theater brachte, bekamen wir noch eine sehr köstliche Pekingente.



Da der Theatersaal stark runtergeköhlt war (im Freien ist es schwül und nebelig-Smoke), kaufte ich mir im Vorraum der Oper ein schönes Seidentuch zum Umhängen (inzwischen hängt es bei mir im Erkerzimmer an der Wand) mit zwei darauf gestickten Schwänen.

Ich habe es so heruntergehandelt, dass sogar die Chefin herauskam und meinte es wäre jetzt zu billig, aber ich blieb hart.

Wir gingen dann gleich schlafen, schließlich war es in Österreich jetzt schon 5 Uhr früh (7 Stunden Zeitverschiebung spürt man schon). Unten vorm Hotel spielten junge Spanier auf der Gitarre...

Dienstag, 1. August langer Weg zum Himmelstempel; Bootsfahrt am See im Beihai Park bei Gewitter.

Das Hotelpersonal konnte Englisch. Sie erklärten uns, dass der *Himmelstempel*, den wir unbedingt besichtigen wollten, nur in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen wäre. Also gingen wir los. Verdächtig war, dass das Dach des Tempels nicht zu erspähen war. Der 10 Minuten-Weg entpuppte sich als einstündiger Hatzcher in der Hitze bei 34 Grad im Schatten. Endlich nach mehrmaligem nachfragen (wir hatten einen Zettel auf dem das Wort „Himmelstempel“ auf chinesisch geschrieben stand) tauchte endlich das Dach des Tempels am Horizont auf.

Die Tempelanlage ist beeindruckend (obwohl die Echomauer gerade nicht in Betrieb war — sorry). Hinein in das Heiligtum darf man nicht, wo der König im Mittelalter Opfer brachte, aber man kann einen Blick erhaschen, wenn man sich brav in der Reihe der wartenden Touristen anstellt.



Beim Herauskommen saßen wir in einer Laube im Schatten, wo uns ein Lautenspieler ansprach. Sein englisch war zwar besser als unser chinesisch (nicht vorhanden), trotzdem war die Konversation bald zu Ende: Where do you come from? Whats your name?

Auf einem schattigen Bankerl in der Nähe der Toilettenanlagen lüftete ein alter Chinese seine Socken, wir zwangen ihn zur Seite zu rutschen, weil alle anderen Bänke in der prallen Sonne standen „diese europäischen Touristen!!“



Dann ging es mit dem Taxi weiter, um 2 EUR quer durch die Stadt nach Hutong zum Nordtor des *Baihai Parks*, wo allmählich der Hunger kam. Günter bejammerte die fehlenden Schanigärten.

Da wir die Schriftzeichen über dem Eingang nicht deuten konnten, wussten wir nie so genau wo ein Restaurant war, aber hinter einem Plastikvorhang entdeckte ich ein

sehr üppiges quick lunch (gut zubereitetes Hühnerfleisch mit Gemüse, gebratenem Reis und gefüllten dumplings)

Plötzlich tauchten dunkle Wolken am Himmel auf. Bevor ein heftiges Gewitter kam, fuhren wir noch mit einem überdachten Holzboot über den See.

Es schüttete richtig und so haben wir den *Trommelturm* nur vom Taxi aus bewundert und flüchteten in ein Lokal, wo ich endlich Chrysanthementee bekam. Die alten Teehäuser werden immer häufiger von MC Donalds oder fast food Lokalen ersetzt, wo es nur Cola und Fanta gibt.

Peking ist nicht die Stadt in der ich leben möchte. Auf den achtspurigen Stadtautobahnen stinkt es nach Autoabgasen und nach verwesendem Müll (die Müllhaufen sind mitten in den Wohngebieten, von Holzzäunen umgeben, nur von Plastikfolien bedeckt). Hässliche Hochhäuser überragen die Jahrhundertalten Prunkgebäude und sauber ist es nur in der Nähe der Sehenswürdigkeiten, kaum kommst du in eine Seitengasse prallt dir die Armut der Massen, der Gestank und Dreck entgegen. Im Unterschied zu Buenos Aires, Irkutsk, Moskau, Paris oder Vancouver hat Peking kein „Flair“. Wahrscheinlich deshalb, weil man das Zentrum und die Altstadt dem Erdboden gleich gemacht hat. Das Moderne soll die Geschichte verdrängen, außerdem leben viel zu viele Menschen dort, was einem das Gefühl vermittelt in der Masse unter zu gehen, Individualismus hat keinen Platz.



MIT DEM K3 IN DIE MONGOLEI

Mittwoch, 2. August

Abteil 6 im Wagon 8 ist holzgetäfelt, es gibt eine bequeme Schlafcouch, ein Klappbett darüber, ein Fauteuille und ein Tischelr und einen eigenen Waschraum. Das wird unser Reich sein für zwei Tage und eine kurze Nacht.

Wir sind schon um 5 Uhr aufgestanden und haben statt einem Frühstück ein Lunchpaket mitbekommen. Pünktlich um 6 Uhr hat uns ein Taxifahrer abgeholt und uns zum Bahnhof gebracht.

Am Platz vor dem Bahnhof waren so viele Leute, dass der Fahrer nicht einmal halten konnte zum Aussteigen. Er ließ uns bei der nächsten Kreuzung raus und wir mussten mit unserem Gepäck (für 3 Wochen) einige hundert Meter zurückgehen.



Um 7 Uhr 40 ging es mit dem K3 Richtung Ulan Bator los.



Am Gang steht ein Samowar mit heißem Wasser, wo man sich Tee oder Kaffee selber aufgießen kann. Unser 1. Klassewagon wird von einem sympathischen Schaffner betreut, der sogar ein bisschen englisch kann.

51 Kilometer nach Peking ist die erste Station: *Nankou*.

Wir bekamen Gutscheine für Mittag- und Abendessen: Salat, Reis, Gemüse, Fleischbällchen und Eiertomaten im einfachen Ambiente. Nach der chinesischen Grenze wurde der mongolische Speisewagen angehängt, der im Vergleich dazu prachtvoll ausgestattet war.



Bei *Badaling*, nach 73 km Fahrt, durchquert man die *Chinesische Mauer* und hat vorher und nachher einen besonders schönen Blick auf das imposante Bauwerk. Überhaupt ist die Aussicht aus dem Fenster wunderschön.

Nach ca. 100 km Fahrt überquert man eine lange Brücke, die über den sehr breiten, träge dahin fließenden *San Gon Fluss* führt.

In der Nähe von *Datong* (dort soll es laut unserer Reiselektüre eine berühmte Buddhafigur in den Wolkengrat Grotten geben) sahen wir in der Ferne das hängende *Kloster von Hunyuan*, welches Günter am ersten Blick für eine Stützmauer gegen die Erosion (oder eine Lawinenverbauung) hielt. Kein Wunder, die Berge hier sehen ähnlich aus wie in Vorarlberg.

Am Nachmittag bekamen wir beide *Gusto* auf eine Topfengolatsche (nach soviel Reis und Gemüse in den letzten Tagen ja verständlich) In *Jiming* gab es einen Acht-Minuten-Stop, dort stieg ich aus und hoffte bei einer Frau, die ein Wagerl mit Getränken und Snacks vor sich her schob vielleicht ein frisches süßes Gebäck zu bekommen. Leider - es gab nur in Plastik verpackte Würstchen, Nüsse oder Chips. Enttäuscht nahm ich die einzige Packung Kekse, die sie hatte und stieg wieder ein.

Das Positive an diesem Zug ist, dass man nie das Gefühl hat gehetzt zu werden. Es wird bei jeder Station gewartet bis alle wieder drin sind und beim Einsteigen wirst du vom Schaffner freundlich angelächelt, auch dann wenn du die Letzte bist.



Günter hatte uns inzwischen einen Kaffee aufgegossen und als ich freudig die Kekspackung öffnen wollte, entdeckte ich ein kleines Pickerl mit der Aufschrift 06.08.01, die begehrte Süßigkeit war also fünf Jahre alt.....

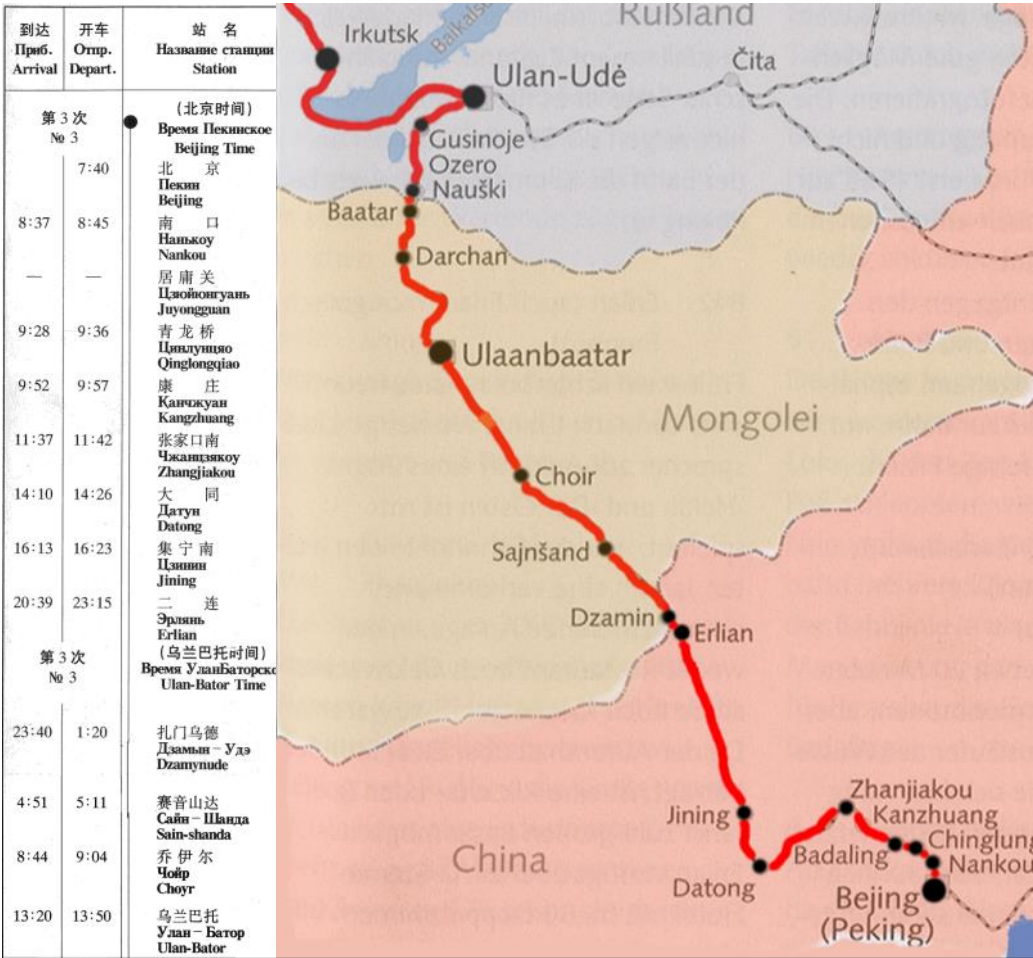
Nach einem für uns sehr ungewöhnlichen Sonnenuntergang in der Ebene, sind wir um ca. 21Uhr 30 in Erlan (Grenzbahnhof zwischen

China und der Mongolei) angekommen.

Dort mussten wir aussteigen und zwei Stunden warten bis die Radstände verändert wurden, weil sie in China schmaler sind als in der Mongolei.

Es gab wieder keinen Schanigarten und kein kaltes Bier, die Schnapsflasche, die ich Günter zum Trost gekauft habe, konnten wir nicht aufmachen. Also saßen wir mit Keksen- auf deren Ablaufdatum ich diesmal genau achtete- Bananen und einem Mineralwasser auf einem Randstein rund um einem ausgetrockneten Brunnen und wurden von Westernmusic angedröhnt, die aus Lautsprechern kam, die an den Jugendstillampen des Bahnsteigs montiert waren.

Auf der mongolischen Seite der Grenze dauerte es bis halb vier Uhr Früh bis uns die energische Dame mit der breiten Kappe unsere Pässe endlich wieder zurückbrachte.



Donnerstag, 3. August Als ich in der Früh aufwachte sah ich aus dem Fenster – endlos weite Sanddünen. Bis ich jedoch die Ohrstöpsel heraußen hatte, vom Stockbett heruntergeklettert war, die Tasche fand, die ich gut versteckt hatte, den Fotoapparat endlich eingeschaltet hatte, wuchsen plötzlich grüne Grasbüschel aus dem Sand und ich konnte nur mehr die Steppe fotografieren. Die Wüste Gobi hatte ich verschlafen.



Zu Mittag aßen wir in einem sehr schön ausgestatteten mongolischen Speisewagen Huhn mit Reis und Salat. Das Essen war zwar gut zubereitet, aber nicht sehr viel und eher teuer. Ich musste den Kellner darauf aufmerksam machen, dass er sich um 12 Dollar verrechnet hatte und um 4 Dollar zuwenig herausgeben wollte. Er dachte sich wahrscheinlich: Männer sollten nur Frauen zum Essen einladen, die nicht rechnen können.

In Ulan Bator sind wir mit zweieinhalb Stunden Verspätung angekommen. Die zwei jungen Männer, die unser Gepäck zum Taxistandplatz vor dem Bahnhof brachten waren so schnell, dass wir gar nicht bemerkten, als Günter seine

Pfeifentasche samt drei neuen Schweizer Pfeifen gestohlen wurden. Das Auto mit dem wir zum Hotel gebracht worden sind, hätte bei uns kein „Pickerl“ mehr bekommen und beim Aussteigen hatte ich das gleiche Gefühl wie nach einer „Wiener Fahrprobe“ - erfreulicher Weise überlebt.

Da es in Ulan Bator keine Straßenschilder gibt, fanden wir das einzige Mongolische Restaurant der Stadt nicht und der *Suchbataarplatz* war auch noch zwei Häuserblocks weiter als auf unserem Plan eingezeichnet.

Günter bekam süßsaure Shrimps, ich ein chinesisches Barbecue, die Bestellung eines Long-Drinks erwies sich jedoch so schwierig wie der Rock der Kellnerin kurz war. (Wir können nämlich nicht nur nicht chinesisches, sondern auch nicht mongolisch!)

Das Denkmal des Revolutionärs Suchbataar konnte ich dann doch noch bei bewölktem Sonnenuntergang fotografieren.



AUSFLUG NACH KARA KORUM

Am **Freitag, den 4. August** wurden wir um 10 Uhr von unserer Dolmetscherin Gerlee und dem Fahrer Batsuch abgeholt.

Als Erstes besuchten wir das *Kloster Gandan*. Der Baustil lässt die tibetani-schen Wurzeln des mongolischen Buddhismus erkennen. Es leben hier immer noch 900 Mönche, recht be-achtlich, wenn man bedenkt, dass es in Österreich katholische Klöster gibt, in denen nur mehr 3-4 Nonnen oder Klosterbrüder leben.

Die Tempel sind ca. 300 Jahre alt, gut renoviert und die Mönche verdienen zusätzlich Geld indem sie Touristen durch die Tempelanlage führen. Die Kinder der Buddhisten haben es leichter als die der Christen, sie müssen nicht elendslange Gebete auswendig lernen, sondern nur die Gebetsmühlen drehen!



Als ich die fünf Meter hohe goldene Friedensgöttin im Inneren eines Tem-pels fotografierte, wurde ich sofort aufgefordert 5 Dollar = 5.000 Tugrik zu bezahlen (bei meiner Kunst zu fotografieren ein teurer Spaß). Da gab es sicher gleich Salat zum Hammel dazu für die Mönche, die brauchen ja auch ihre Vitamine....

Weiter ging es nach Südwesten durch eine hügelige weite Landschaft an Schaf- und Pferdeherden, seltener auch an Kühen vorbei. Es war sehr heiß und die Tiere suchten teilweise vergebens nach Wasserstellen entlang der Straße.



Plötzlich entdeckte ich am Straßenrand einen Steinhaufen mit blauen Tüchern geschmückt, den ich für einen schamanischen Kultplatz hielt.



Recht hatte ich, es war ein Owoo. Batsuch unser Fahrer lief gleich drei-mal herum um den Haufen, am En-de warf er drei Steine drauf (dabei darf man sich was wünschen, sagte mir Gerlee). Also tat ich das auch, damit der Owoo eines Tages bis in den Himmel reicht.

Am späten Nachmittag sind wir in *Hoyor Zagal* (das waren die Namen der zwei dunklen Lieblingspferde Dschingis Khans) angekommen. Ein wunderschön gelegenes Jurtencamp am Fuße eines skurrilen Felsenhügels in der Nähe eines Flusses.

Nach dem Abendessen machten wir einen Spaziergang und saßen dann mit unseren Begleitern noch im Freien bei einer Flasche Golden Gobi und bestaunten einen wunderschönen Sonnenuntergang. Weit und breit kein Straßenlärm, keine Disco und kein Handymast.

In unserer Jurte funktionierte zwar das Licht nicht und man konnte die Eingangstür nicht verriegeln, aber das wurde schnell behoben von einem geschickten Mann mit einer sehr einfach sortierten Werkzeugkiste.



Eine *Jurte* ist ein rundes Zelt mit Filz und Schafwolle ausgekleidet, also klimatechnisch perfekt. In der Mitte steht ein Ofen, der normalerweise hauptsächlich mit getrocknetem Kuhdung geheizt wird. Rechts ist die Frauenseite, mit Küchenutensilien und links die Männerseite mit den Sachen, die man für die Pferde braucht.

In der Mongolei leben 2 Million Menschen (die Hälfte davon in Ulan Bator). Gerlee meinte, dass es auf dem Land mehr Pferde gäbe als Menschen, also mehr als eine Million.

Erdene Zuu war unser Ziel am **Samstag, den 5. August**. Am Weg dorthin kamen wir am *Orchon* vorbei. Ein wunderschöner unregulierter Fluss, der durch die weite Landschaft um Kara Korum fließt.

Günter badete im Fluss, ich hielt nur die Füße rein. Unbekannte Gewässer sind mir doch eher etwas ungeheuer. Ein Bauer suchte drei seiner Babyziegen, die sich auf einem Felsen am Ufer des *Orchon* verlaufen hatten. Zwei davon erspähten wir hoch oben: mäh, mäh ... Der Hirte stieg vom Pferd, kletterte auf den steilen Felsen hinauf und trug sie vorsichtig wieder herunter.



Kara Korum liegt am Fuße eines Berges, auf dem ein Denkmal von Dschingis Khan errichtet ist. Auf drei Mosaikmauern ist die Geschichte der Mongolei dargestellt, in der Mitte steht wieder ein Owoo. Von oben hat



man einen schönen Blick über die ganze Stadt, die gemeinsam mit dem Kloster *Erdene Zuu* auf den Trümmern des Mittelalterlichen Kara Korums wiederaufgebaut worden ist. Die Hauptstadt des Weltreichs von Dschingis Khan ist zweihundert Jahre nach ihrer Hochzeit von der Ming-Dynastie völlig zerstört worden.

Die Ausgrabungen in Kara Korum werden gemeinsam mit Deutschen Archäologen gemacht, das ehemalige Palastgelände ist inzwischen zum Weltkulturerbe ernannt worden. Der aktuelle Stand der Grabungen ist im Internet zu finden. Laut Aussagen der Forscher muss die Geschichte des Mittelalters aufgrund der Funde vielleicht neu geschrieben werden.



In Erdene Zuu sind Kunstwerke aus der ganzen Mongolei und aus Tibet ausgestellt, das Kloster dient

teilweise als Museum. Wir wollten mit einem jungen Mönch sprechen, der gerade aus einem Tempel herauskam. Er sagte er war gerade eine Stunde an einer Gebetszeremonie beteiligt, jetzt wolle er Fußball spielen und nicht reden. Gute Einstellung für einen zukünftigen Lama, finde ich.

Während ich mit Gerlee das Kloster besichtigte, fuhr Günter mit Batsuch an den Ort zurück, wo wir auf der Herfahrt ein Nadamfest sahen. Leider war das Festival schon vorbei und wir konnten nur einige verkleidete Dorfjungen in der Restaurant-Jurte bewundern.

Als wir uns die Ausgrabungen anschauen wollten, kam ein starker Wind und ein Regenguss, wobei ich mich leider verkühlt hatte. Gerlee ging mit mir jedoch am Abend noch zur berühmten Schildkröte aus Stein, die der Palastjurte Djingis Khans als Fundament diente.

Am Abend war ich mit dem Erschlagen fliegender schwarzer Käfer beschäftigt, die verschwunden waren, sobald man das Licht abgedreht hatte, sowie bei uns die Gelsen.

Die erste Tat am **Sonntag, 6. August** war viel Wasser und Taschentücher einkaufen, weil mich eine Verkühlung plagte.

Gerlee organisierte mir Salzwasser zum Inhalieren und sie brachte Edelweiß von der anderen Seite des Flusses. Dazu musste man durch einen Sumpf reiten, ein Pferdezüchter, der in der Nähe unseres Jurtencamps wohnte, zeigte ihr den Weg. Er wollte auch Günter und mir ein Pferd leihen zum Reiten, aber wir sind keine Tierquäler, also haben wir dankend abgelehnt.



Am Abend überraschten sie uns mit einer mongolischen Spezialität: Ziegenfleisch in der Milchkanne mit glühenden Steinen und Kräutern gegart.

Es war ein schöner Abschluss für unsere erste Urlaubswoche.



BAIKALSEE

Nach der Rückfahrt von Kara Korum nach Ulan Bator tranken wir noch Djingis Khan Wodka zum Abtöten der Bazillen und packten am **Montag, den 7. August** den Rucksack für die morgige Bahnfahrt: Löskaffe, Klo-papier, Feuchttücher, Pyjama und Teesackerl. Alles was wir die nächsten zwei Tage nicht brauchen würden, kam in die Reisetasche.

Bevor wir am **Dienstag** zum Bahnhof fuhren, schlug ich noch ein Supperl vor, was sich als gute Idee erwies, da der Zug Nr.5 keinen Speisewagen hatte und in den Stationen gab es nur Fanta ähnliche Drinks und trockene Kekse. Günter hatte für uns ein Abteil für vier Personen reservieren lassen und so war es ziemlich komfortabel, abgesehen von den Grenzkontrollen, die sich sowohl an der mongolischen wie auch an der russischen Seite stundenlang (bei zugesperrten Klos) dahin zogen. Obwohl es von Suchbaatar bis Nauski nur 12 km sind, brauchten wir 6 Stunden bis wir endlich in Russland waren.

Unbeschreiblich schön auf der Fahrt ist jedoch die Aussicht aus dem Fenster: endlose Weiten, grüne Hügel mit beruhigend wirkenden Schaf- und Rinderherden; magische Pferde, die harmonisch durch die Landschaft gleiten, immer wieder die Biegungen des Orchons ab und zu Wälder und kleine Dörfer im Norden der Mongolei, nur sehr selten große Städte, die an die Gegenwart erinnern.



Am **Mittwoch, den 9. August** am Vormittag hatten sie endlich einen russischen Speisewagen angehängt und so leisteten wir uns zu Mittag Kaviar als Vorspeise, Beef Stroganov und Muffin ähnliche Kuchen als Nachspeise.

Wenn man beim Fenster raus schaut, sieht man schon den Baikalsee, den man auf den ersten Blick für ein Meer halten könnte, nur beim genaueren hinsehen erkennt man Berge am Horizont, die sich mit den Wolken vereinen.



So gegen 3 Uhr am Nachmittag sind wir in Irkutsk angekommen, wurden dort vom Bahnhof abgeholt und mussten eine Stunde warten, weil die Frau, die für unsere Registrierung zuständig war, angeblich noch beim Lunch war.

Anschließend fuhren wir mit einem Kleinbus entlang der Angara nach Listvjanka, einem wirklich sehr lieblichen Ort am Baikalsee.

Die Angara fließt nicht in den See, sondern aus diesem heraus, sie ist sein einziger Abfluss.

Das Chalet in dem wir untergebracht waren, liegt 10 Minuten (Gehweg) vom Hafen entfernt, in den Hang gebaut mit einer großen Terrasse mit See-blick. Wir bekamen dort ein Abendessen, was eher italienisch anmutete als russisch, nämlich gefüllte Tomaten und Pizzecken.

Donnerstag, der 10. August, war ein wunderschöner Tag. Der See glitzerte im Sonnenschein und so sind wir gleich nach dem Frühstück zum Markt hinunter gegangen, wo es geräucherten Fisch aus dem Baikalsee (Omul) gab, Paradeiser, Zwiebel, Melonen und handgemachte Souvenirs.

Günter kaufte dort eine Babuschka, das ist eine typische russische handbemalte Holzpuppe, die in ihrem Bauch acht bis zehn immer kleiner werdende Puppen hat, für seine Schwester Ingeborg, die Ende August ihren 60er feierte. Ich fand für Silke eine schöne Haarspange aus Birkenrinde. In der hintersten Ecke des Marktes entdeckte ich frisch gesammelte Kräuter und Pilze, sowie Wald-Heidelbeeren für 50 Rubel das Kilo, welche ich für die Regulierung meiner Verdauung gleich frisch verzehrte, nachdem mir Günter mit seinem „perfekten“ Pantomimen-russisch einen Plastiklöffel organisiert hatte. Unsere belgische Zugabteils-Nachbarin haben wir auch am Markt getroffen, sie war ebenfalls ohne Gruppe ganz auf eigene Faust mit der Transsibirischen unterwegs.



Zu Mittag schlenderten wir zum Hafen, dort sollte es nach Berichten eines Schweizer Mitreisenden vis a vis von der Bushaltestelle ein kleines Restaurant geben, wo man sehr gute Fische essen konnte, was wir auch taten.



Am Nachmittag sind wir in ein Seitental hinein gewandert. Ein Pfeil wies auf eine Kunstgalerie hin. Günter ging nur mit, weil auch irgend etwas von einer KAFETERIA oder so ähnlich angekündigt war. Unsere Kenntnisse der kyrillischen Schrift erwiesen sich als unzulänglich, denn es gab weit und breit nichts zu trinken, nur Gemälde und Schnitzereien am Ende eines weiten, steilen Weges.

Als wir wieder ins Dorf zurückkamen, erwiesen sich unsere mangelnden Sprachkenntnisse ein weiteres Mal als tückisch, weil mein vermeintlich mit Topfen und Rosinen gefülltes Germgebäck war salzig und mit Kraut gefüllt und Günters erhoffter Preiselbeerkuchen war nur ein Preiselbeerkompott. Naja, mensch muss flexibel sein, wenn er 10.000 km weit in die Ferne reist.



Größtes Süßwasserreservoir der Welt; Länge: 636 km; Breite 79,5 km Tiefe: 1446 m
Wasservolumen: 23.500 km³; Wasseroberfläche: 31.500 km²; Zuflüsse: ~500 Abfluss: Angara
Wassertemperatur im Sommer ~10 C; im Winter (Jänner- April) geschlossene Eisdecke bis 1,5m



Halbzeit !

Es geht uns sehr gut miteinander, eine harmonische Stimmung lässt uns zwei Reise-lustigen kleine Unbilden lachend meistern.

Am Freitagvormittag ging es mit einem Trag-flügelboot nach *Bolschije Koty*, dem Ferien-domizil begüterter Irkutsker. Wir hätten gestern schwimmen gehen sollen, weil

heute dunkle Wolken aufzogen, die kühlere Temperaturen mitbrachten.

Wir haben uns in einem großen Holzhaus einquartiert, das aus ganzen Baumstämmen gezimmert ist. Zufällig waren noch drei andere deutsch sprechende Paare (aus Südtirol, Österreich und Holland) da, die hier auch ein paar Ruhetage einlegten. Der See hatte am 11. August nur 14 Grad C, die Luft 17 Grad, also kein Badewetter.

Statt schwimmen zu gehen wanderten wir durch das Tal des Kotinka Flüsschen und am Abend musste ich Günters müde Glieder mit Wodka einreiben. Er hat mir dafür um Mitternacht das Köpfchen gehalten, weil ich kotzen musste, offensichtlich war der Omul im Backteig, den wir zum Dinner bekamen, in zuviel Fett heraus gebacken.

Am **Samstag, den 12. August**, brachen wir trotz dichter Wolkendecke und Regenschauern zu einem Strand-spaziergang auf, die Kameras waren wie immer dabei. Der anfangs ebene breite Weg entlang dem Seeufer wurde allmählich zu einem schmalen Pfad der steil bergauf führte, von dort hätte man bei schönem Wetter sicherlich eine tolle Aussicht. Aufgrund des Regens wurde der erdige Weg immer rutschiger.



Da es zum Ufer geradewegs fast senkrecht hinunter ging, wurde mir bei dem Gedanken, dass der Baikalsee an einigen Stellen mehr als 1000m tief ist ganz schwummelig und so kehrten wir bald wieder um.

Am Heimweg durch den Ort entdeckte Günter einen „Schanigarten“ mit aufgespannten Sonnenschirmen. Auf einem Holzofen, der im freien stand wurden Würstl und Fische gebraten. Bei diesem Sauwetter hatten sie nicht mit vielen Touristen gerechnet und so mussten wir uns einen Omul teilen, der aber sehr köstlich war.



Um uns aufzuwärmen gingen wir am Nachmittag in die Sauna (Banja) neben unserem „Sommerhaus“. Die russische Variante ist eher einfach: ein Ofen, zwei Bänke, zwei Wasserschläuche, einer mit kaltem und einer mit heißem Wasser.

Das besonders sibirische daran waren die zu einem Bündel zusammengefügt Birkenäste mit grünen Blättern drauf, mit denen wir uns gegenseitig

„auspeitschten“.

Am Abend spielte der Hausherr Gitarre, die Tochter machte für uns alle gefüllte Zucchini und die Mutter sang russische Volkslieder zum Gitarrenspiel ihres Mannes, in die einige Irkutsker einstimmten, die zu Mittag auf Besuch gekommen waren und über Nacht blieben.

VON IRKUTSK NACH EKATERINBURG

Irkutsk wird in unserem Reiseführer als Paris Sibiriens bezeichnet und es ist wirklich eine wunderschöne Stadt an der Angara.



Am **Sonntag, den 13. August** fuhren wir nach dem Frühstück und nachdem ich trotz Regen doch noch zwei geräucherte Omuls (die sehr schmackhaften Fische aus dem Baikalsee) ergattert hatte, mit dem Boot von Bolschje Koty nach Irkutsk.

Dort hatte Günter für uns im besten Hotel der Stadt ein Zimmer reservieren lassen. Wir ließen uns trotz allen

Prunks nicht davon abhalten unsere mitgebrachten Fische am Plastikteller unter Kristalllustern zu verzehren. Die Kellner wirkten verwundert und man sah ihnen an, dass sie überlegten, ob das jetzt zu verbieten sei oder nicht, schließlich kann man im Sacher auch nicht die mitgebrachte Leberkässemmel essen. Aber am Ende lachten sie und wuschen sogar unsere Teller und das Besteck ab.

Frisch gestärkt fuhren wir ins Zentrum zum Kirova Platz und besichtigten die älteste Kirche der Stadt, die Erlöser Kirche – sie hat als einzige Kirche Russlands auch an den Außenwänden sehr beeindruckende Fresken. Dann spazierten wir die schöne Promenade an der Angara entlang und suchten das Cafe Monet, was wir leider nicht fanden.



Nach einem längeren Hatscher waren wir plötzlich am Alexanderplatz, wo dem Erbauer der „Transsibirischen Eisenbahn“ Alexander dem III ein Denkmal gesetzt worden ist.

Von dort aus führt die „Karl Marx Straße“ direkt ins Zentrum, in einer Seitengasse fanden wir ein typisch russisches Restaurant, in dem es jedoch die sibirische Nationalspeise (unser Reiseführer informierte uns darüber, dass sie Pilmjéni heißt) leider nicht gab, aber das Schweinefleisch mit Kraut, viel Zwiebel und Sauerrahm war auch nicht schlecht.

Nach einem interessanten aber anstrengenden Tag nutzten wir gerne die Badewanne (american quality) im Hotel. Die Zeit verging so rasch, zwei Wochen Urlaub lagen bereits hinter uns.

Am **Montag, den 14. August**, kauften wir am *Zentralmarkt* Brot, sehr billigen geräucherten Lachs, Paradeiser, Radieschen, zwei mit Powidl gefüllte



Germkipferl, Birnen und Himbeeren frisch aus dem Wald. Für unsere lange Zugfahrt, (von Irkutsk bis Moskau sind es 5 153km), versorgten wir uns ordentlich mit Reiseproviand. Der Zug Nr. 9 fuhr um 16 Uhr 25 ab, das ist 11 Uhr 25 Moskauer Zeit (was diese 5 Stunden Zeitverschiebung bedeuten, sollten wir später noch erfahren).



Wenige Kilometer nach der Stadt sieht man nur mehr vereinzelt kleine Dörfer mit Holzhäusern; Felder, die nicht wie bei uns 3-4 Hektar sind, sondern zehnmal so groß und endlos weite Birkenhaine säumen die Bahnstrecke.

Manchmal mischen sich Föhren unter die Birken und immer seltener lugt eine Blockhütte aus dem Wald. Ab und zu fährt der Zug so langsam, dass ich die

Schwammerl, die am Waldesrand wachsen, erkennen konnte.

Am Markt in Irkutsk wurden nicht nur Eierschwammerl und Steinpilze verkauft, sondern auch Täublinge, Reizger, Waldchampignons, Butterpilze, Maronenröhrlinge, Rotkappen, Bärentatzen und Birkenpilze.

In unserem luxuriös ausgestatteten Zugabteil (wir hatten jetzt erste Klasse, also einen Fernseher, einen echten Teppich und Seidenvorhänge) ist zwar eine schöne Porzellanvase mit Rosen drin, aber es ist etwas eng. Wenn die eine etwas aus der Reisetasche, die unterm Bett verstaut ist braucht, muss der andere aufs Klo oder etwas rauchen gehen, aber umso großartiger ist die Aussicht aus dem (gut geputzten) Zugfenster.

Inzwischen haben zigtausend Birken unseren Weg gesäumt und vor jeder Stadt gibt es einen Fluss zu fotografieren. Meine Nikon stellte sich häufig dann erst richtig scharf, wenn ein Pfosten vor dem Fenster auftauchte, aber so ist es eben echt.

Derzeit leben wir in zwei Zeitzonen. Die Digitalanzeige über der Tür unseres Abteils zeigt Moskauer Zeit an, die Sonnenauf- und Untergänge in der Natur sind jedoch 5 Stunden früher dran. Was zur Folge hatte, dass wir vom Personal des Speisewagens um 8 Uhr früh, am **15. August** als wir frühstücken wollten, wieder weggeschickt worden sind, weil es in Moskau erst 3 Uhr früh sei und da müssen sie noch nicht arbeiten! Aber erfreulicher Weise hatten wir noch etwas Brot, Lachs und Radieschen, das war auch nicht schlecht.

Der Zug fährt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 70km/h. Alle zwei bis drei Stunden hält der Zug für 15 bis 20 Minuten, sodass man aussteigen, die Füße vertreten und eventuell etwas einkaufen kann.

Leider gibt es auf den modernen Bahnhöfen nur Dosengetränke und in



Plastik verpackte Snacks. Endlich in *Marlinsk* standen die Bäuerinnen mit frisch gebackenen Beleschji, gebratenen Fischen, Gurkerl, Brathühnern und gefüllten Teigtaschen (ähnlich den Kärntner Kasnudeln mit Kartoffel - oder Fleischfülle) am Bahnsteig.

So hatten wir eine köstliche Mahlzeit, egal ob du es als Mittag- oder Abendessen bezeichnen möchtest.

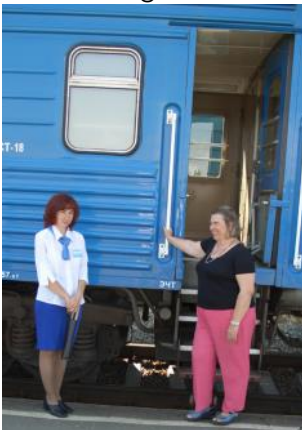




Der Sonnenuntergang war dann erst bei *Novosibirsk*, als wir den *Ob* überqueren, einen 5.000 km langen Fluss. Erwacht sind wir kurz vor *Išim*. Dort machte Alexander von Humboldt auch Station während seiner Sibirienexpedition. Auf der Bahnhofsanzeigetafel konnten wir sehen, dass es draußen eher frisch war:

9 Grad C, als eine Strickerin mit Schafwollsocken vorbeikam, war ich daher eher geneigt diese zu kaufen.

Am **Mittwoch, den 16. August** gab es wieder kein Frühstück, weil es ja in Moskau noch Nacht war, aber wir hatten ja noch Beleschji (ähnlich unseren Germteigkrapfen). Günter machte dazu den in Sibirien üblichen Schluck Wodka, ich halte das Spiritus ähnliche Geöff zum Einreiben bei Knieschmerzen für besser geeignet. Trinken mag ich es erst am Abend als Aperitif oder zur leichteren Verdauung von fettem Essen.



Die Zugbegleiterin saugte täglich unser Abteil und Günter meinte, wenn die Toiletten in der ÖBB zwischen Rankweil und Wien so sauber wären wie hier in der Transsibirischen, dann wäre er froh. Hier in der ersten Klasse bekamen wir auch täglich unsere Thermoskanne mit 2 Liter heißem Wasser für Tee und Kaffee.

Um 14 Uhr Moskauer Zeit kamen wir in *Ekaterinburg* an. 1918 wurde dort die Zarenfamilie ermordet. Heute ist die Stadt eine der wichtigsten Standorte der Schwerindustrie Russlands.

Am Bahnsteig gab es Brot, Eier, Wurst, Paradeiser, Petersil und Birnen zu kaufen für unser Mittag- und Abendessen. Günter putzte hier an dieser Station die Fenster, weil ja 36 km später der Grenzstein zwischen Asien und Europa kommen sollte.



ÜBER DAS URALGEBIRGE RICHTUNG MOSKAU

Die Überquerung des Uralgebirges wollte ich unbedingt mit der Kamera festhalten.

Ich schaute und schaute: weit und breit nur Birkenwälder, ab und zu eine Tanne, eine Lichtung, aber nirgends ein Berg, nur leicht ansteigende Hügel, die mich ans Leithagebirge erinnerten. Günter meinte es sei völlig logisch, dass man eine Bahntrasse über die niedrigste Stelle eines Gebirges führte. Dass man den 1.894 m hohen *Narodnaj* im Norden nicht erspähen konnte fand ich dennoch enttäuschend. In unserem Transib Handbuch las ich später, dass sich der Ural über 2.500 km erstreckt, das erklärt die Sache natürlich. Ich kann ja von Wien aus auch nicht bis zu den Pyrenäen sehen.



Mit Hilfe von Günters Kauderwelsch–Russisch–Wörterbuch ist es mir jedoch gelungen im Speisewagen *Pilmjéni*, die sibirische Nationalspeise zu bestellen. *Pilmjéni* sind kleine mit faschiertem Fleisch gefüllte Teigtaschen, die in einer Suppe gekocht und serviert werden.

Bei Sonnenuntergang sind wir in *Perm* angekommen, dort gibt es einen riesigen, sehr modernen Bahnhof, eine Kupferhütte, eine Universität und eine berühmte Theaterszene. Boris Pasternak schrieb hier den Roman „*Dr. Schiwago*“.

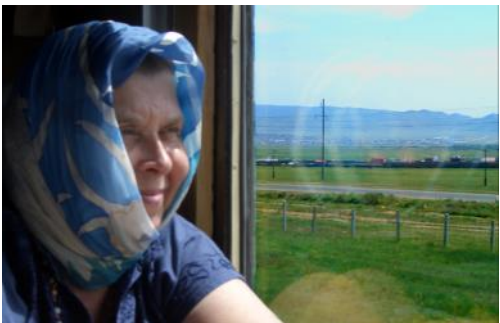


Wir sind 1.400km östlich von Moskau.

Am nächsten Morgen, **am 17.August** habe ich schon um 5 Uhr 30 die Vorhänge zurückgezogen: Birken, Birken, Birken, ab und zu Lichtungen und in der Ferne riesige Getreidefelder.

Auf einer so langen Bahnfahrt kommt man ins Grübeln, über das Leben, unsere Beziehung, Gott und die Welt. Wir haben viel und offen darüber geredet was uns gefällt, was uns auf die Nerven geht und wie wir uns fühlen. Diese lange, außergewöhnliche Reise hat dazu geführt, dass wir einander besser kennen gelernt haben und uns näher gekommen sind.

Zug fahren im Sommerurlaub ist für mich so etwas wie für andere Silvester. Ich denke darüber nach wie das Jahr bisher so gelaufen ist und was ich für die zweite Hälfte des Jahres plane: Mehr auf mich schauen, mehr Zeit für meine Lieben, mich besser abgrenzen gegen den Druck von außen, genügend Zeit einplanen für alles was zu erledigen ist,



Разделные пункты	Прибытие	Стоимость	Отправление
№ 9			
Москва Яр.	16.42		
Владимир	13.00	23	13.23
Горький Моск.	9.38	12	9.50
Котельнич 1	5.05	2	5.07
Чухломинский			3.57
Киров	3.28	20	3.48
Глазов	0.41	2	0.43
Балезино	23.53	22	0.15
Пермь 2	20.05	23	20.28
Свердловск-Пасс.	14.10	23	14.33
Тюмень	9.18	20	9.38
Ишим	5.40	12	5.52
Омск-Пасс.	1.58	18	2.16
Татарская	0.01	2	0.03
Барабинск	22.02	20	22.22
Новосибирск Гл.	18.13	19	18.32
Тайга	14.37	2	14.39
Марининск	12.06	25	12.31
Боготол	10.05	2	10.07
Ачинск 1	9.02	2	9.04
Красноярск-Пасс.	5.43	23	6.06
Заозерная	2.56	2	2.58
Канск-Енисейский	1.45	2	1.47
Иланская	0.52	20	1.12
Тайшет	22.42	5	22.47
Нижегудинск	19.47	23	20.10
Тулун	18.08	2	18.10
Куйтун	16.59	2	17.01
Зима	15.38	25	16.03
Залари	14.43	2	14.45
Черемхово	13.44	2	13.46
Усолье-Сибирское	12.45	2	12.47
Ангарск	12.15	5	12.20
Иркутск-Сорт.	11.39	2	11.41
Иркутск-Пасс.			11.25
№ 9			



mehr Pausen machen und mich regelmäßig daran erinnern, dass ich die Regisseurin meines Lebens bin, selbst verantwortlich für meine Lebensqualität.

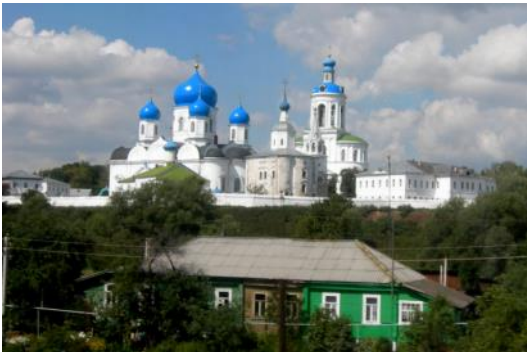
Nächste Station war *Kotelnich*, 870 km von Moskau entfernt. Diese Stadt war schon im Mittelalter ein bekannter Handelsplatz, es gibt hier viele archäologische Funde, die bis in die Steinzeit zurückgehen.

Neben dem Bahndamm sind Sümpfe und Teiche mit Seerosen.

Über Nacht fuhren wir die neue Strecke über *Novgorod*, wo die *Oka* in die *Volga* fließt. Novgorod ist 460 km von Moskau entfernt, die Stadt wurde sowohl von den Tataren, wie auch von den Mongolen völlig zerstört und im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut. Der Kernphysiker Sacharov wurde von Brežnev 1980 hierher verbannt. 1986 erlaubte ihm Gorbatschew die Rückkehr nach Moskau.



Wir sahen immer wieder Gleisarbeiter, die mit modernen Maschinen die Strecke gut instand hielten. Das haben die Russen den Amerikanern voraus, dass sie in die Bahn als wichtigstes Verkehrsmittel investieren und nicht in Autobahnen.



Vladimir ist die letzte Station vor Moskau, sie ist die älteste Stadt Russlands und wurde 1108 als Festung gegründet mit ganz vielen Kirchen und Museen.

Um 16 Uhr 46 sind wir pünktlich in Moskau angekommen, wurden abgeholt und zum Hotel *Izmailowsko Delta* gebracht, das ist ein Monsterkomplex, der 1980 extra für die Unterbringung der

Sportler der Olympischen Spiele gebaut worden ist und 10.000 Menschen beherbergen kann.

Obwohl wir die ganze Zeit nur gegessen sind, waren wir müde und haben die Stadtbesichtigung auf den nächsten Tag verschoben. Der restliche Nachmittag diente dem Auspacken, duschen, emails lesen und schreiben und Kaffee trinken.

Am Abend fanden wir in der Nähe des Hotels ein gutes Restaurant mit echter russischer Life – Musik, wir fühlten uns willkommen.



DREI TAGE IN MOSKAU UND DANN ZURÜCK NACH HAUSE

Nach einem opulenten Hotelfrühstück am **Freitag, den 18. August**: es gab nicht nur Brot mit Butter, Marmelade, Wurst und Käse, sondern auch Krautrouladen, gefüllte Paprika, Salate, gefüllte Teigtaschen und Brathendl am Frühstücksbuffet. Günter bedauerte, dass es keinen Wodka gab, (den die Landbevölkerung schon am Morgen trinkt) trotzdem machten wir uns mit der Metro auf den Weg zum *Kreml*.



Dort spazierten wir 2 km unfreiwillig rundherum um die Kremlmauer, weil wir den Touristeneingang nicht gleich fanden und der Eingang, wo Vladimir ein und ausgeht war streng bewacht. Endlose Schlangen von Italienern und Spaniern warteten darauf alte Kronen, Waffen und Sarkophage der Ex-Wichtigen zu besichtigen. Wir wollten nicht stundenlang herumstehen, daher gingen wir über die *Kamenji Brücke*, von

dort aus hat man einen wunderschönen Ausblick über den ganzen Kreml Komplex und die Erlöserkirche, die um viel Geld vor wenigen Jahren renoviert worden ist. Anschließend leisteten wir uns um 1.000 Rubel eine lange, sehr schöne Stadtrundfahrt auf der Moskwa. Es ging an der Columbusstatue (die von den Moskauern Peter der Große Statue genannt wird) vorbei, dann am *Gorkij Park*, in dem eine Riesenrad-Kopie steht, eine Hochschaubahn und ein „Traumschiff“, vis a vis liegt die Nikolauskirche, 100 m weiter ist die imposante Universität zu bewundern, dann das „Neue Jungfernkloster“, das Stadion und ein Palmenhaus. Zweihundert Meter weiter führt ein Sessellift auf einen Hügel hinauf und oben steht eine Sprungschanze, die vermutlich nur im Winter in Betrieb ist.

Kurz vor der *Nowoarbatskij Brücke* dreht das Schiff wieder um und man hat einen wunderbaren Blick auf das „weiße Haus“ = *Prawitelstwo Rossij*. Auf der Rückfahrt kamen wir wieder am Kreml vorbei und an der wunderschönen Basilikus Kathedrale. Beim *Nowospasskij Park*, in dem auch ein kleiner Ententeich ist, war die Endstation.



Vis a vis ragt das „Neue Kloster des Erlösers“ in den Himmel, dort vermuteten wir einen Kirchenwirt, den es dann doch nicht gab und so mussten wir bis zur nächsten Metro Station.

Dort fanden wir ein Gasthaus. In dem nur russische Gäste waren und es keine englische Speisekarte gab, das ließ uns auf ein gutes Essen hoffen. Sie



brachten uns einen vorzüglich munden gegrillten Lachs und gesalzenen Topfenkuchen, zudem ich mir extra Zucker bestellte, obwohl das sowohl Günter wie auch die Kellnerin komisch fanden.

Der Taxifahrer, den wir für die Heimfahrt anheuerteten sah ziemlich wild aus und so fuhr er auch.

Am **Samstag 19. August** fuhren wir wieder ins Zentrum, bei der Station Ploschad Revoljutsil (dort stehen riesige weltberühmte Bronze-Skulpturen) stiegen wir aus, um Moskauer Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Das Lenin Mausoleum war geschlossen und so konnten wir nur von außen fotografieren. Vor der Kassa der *Basilius Kathedrale* standen mehr Leute als in Paris vor dem Eiffelturm. Ich hielt also nach einem Hintereingang Ausschau, den ich auch fand. Gleich neben dem Andenken - Stand kamen die Leute heraus und es war so ein Menschengetümmel, dass niemandem auffiel, dass ich ohne Eintrittskarte hineinging. Dabei hatte ich nicht nur 500 Rubel (1 EUR=34 Rubel), sondern vor allem viel Zeit gespart. Im Inneren der russisch-orthodoxen Kathedrale waren viele kleine Kapellen und Altäre, die mit wunderschönen Fresken und Ikonen geschmückt waren. Dieses Museum ist wirklich sehenswert und es wäre mir echt etwas entgangen, hätte ich mich nicht hineingeschummelt. Ich finde, dass die von Ivan dem Schrecklichen 1555 erbaute Kirche, die schönste der Welt ist. Überhaupt gefiel mir Moskau außerordentlich gut, es hat Flair und ein aktives kulturelles Leben, die Sehenswürdigkeiten sind nicht nur um den roten Platz herum renoviert und die Moskauerinnen sind schick wie die Französinen. Im Café vor dem GUM (modernes Luxuskaufhaus am Roten Platz) habe ich den teuersten und besten Eisbecher meines Lebens gegessen, der mit frischen Himbeeren und Brombeeren garniert war.



Am Nachmittag spazierten wir trotz Regen die *Twerskaja*, die an die Champs Elysées erinnert hinauf, (hier ist leben sogar an trüben Tagen) weil wir im besten Delikatessenladen der Stadt, im *Jeliséiski Kaviar* und Wodka einkaufen wollten. Die Ausstattung des Geschäfts erinnert an einen Palast, allein die wunderschönen Jugendstillampen sind ein Foto wert. Die Delikatessen sind für Europäer eher günstig zu erstehen.



Am Nachmittag spazierten wir trotz Regen die *Twerskaja*, die an die Champs Elysées erinnert hinauf, (hier ist leben sogar an trüben Tagen) weil wir im besten Delikatessenladen der Stadt, im *Jeliséiski Kaviar* und Wodka einkaufen wollten. Die Ausstattung des Geschäfts erinnert an einen Palast, allein die wunderschönen Jugendstillampen sind ein Foto wert. Die Delikatessen sind für Europäer eher günstig zu erstehen.

Sonntag, den 20. August stand die Metro auf dem Programm. Mit den Bauarbeiten der beeindruckendsten U-Bahn der Welt (sie ist auch die schnellste der Welt) ist schon 1935 begonnen worden. Auch die endlos langen Rolltreppen sind schneller als bei uns. Eine Fahrt kostet umgerechnet 30 Cent und eine Tageskarte 50 Cent. In der Hauptverkehrszeit kommt alle 40 Sekunden ein Zug! Zwischen 5 Uhr früh und 1 Uhr Nachts werden angeblich täglich 9 Millionen Menschen mit 9.000 Zügen auf der 260 km langen Strecke befördert.



Die 20 km lange „Zirkellinie“ verbindet alle wichtigen Plätze im Zentrum und 7 Bahnhöfe.

Besonders sehenswert ist die Station *Komso mólskaja*: Marmor in verschiedenen Farben, Edelsteine aus allen Teilen des Landes, prunkvolle Luster, riesige Mosaike und palastähnliche Hallen.

So wie bei uns spielen junge Musiker Klassisches und Modernes in den Stationen, die eine tolle Akustik haben, nur wirken die Musizierenden nicht so wie Sandler sondern eher wie Bohemiens.

Das „flugsichere“ Packen des Rucksacks und der Reisetaschen war am Nachmittag angesagt, dann trennten sich unsere Wege: ich musste um 22 Uhr am Flughafen sein und Günter um Mitternacht am *Belarŭskaja* (Weißrussischer Bahnhof). Er wollte von Peking durchgehend mit dem Zug nach Rankweil fahren. Ich flog von Moskau nach Wien zurück, während Günter von Moskau nach Rankweil mit der Bahn fuhr.



REISEROUTE



Flug nach Peking

Peking	2 Tage
Peking - Ulan Bator	1.358 Km 32 Stunden
Ulan Bator und Mongolei	5 Tage
Ulan Bator - Irkutsk	1.113 Km 26 Stunden
Baikalsee	4 Tage
Irkutsk	2 Tage
Irkutsk - Moskau	5.153 Km 3 Tage und Nächte
Moskau	3 Tage
Moskau - Belarus - Polen - Tschechei - Österreich	~2.500 Km 2 Tage und Nächte